

Bedingungen von Unterrichtsqualität

Lehrpersonen

- Fachkompetenz
- Methodische Kompetenz
- Klassenführungs-kompetenz
- Diagnostische Kompetenz

- Engagement
- Persönlichkeit
- Pädagogische Orientierung

Unterricht

- Prozessqualität („Merkmale guten Unterrichts“)
- Qualität des Lehr- und Lernmaterials
- Unterrichtszeit
- Unterrichtsumgebung

Schüler

- individuelle Voraussetzungen (Sprache, Intelligenz, Motivation)
- familiäre Voraussetzungen (Schicht, Ethnie, ...)
- Zusammensetzung der Klasse

- Klassengröße

H. Meyer: Was ist guter Unterricht?

(Cornelsen 2004)

- 1. Klare Strukturierung des Unterrichts**
- 2. Hoher Anteil echter Lernzeit**
- 3. Lernförderliches Klima**
- 4. Inhaltliche Klarheit**
- 5. Sinnstiftendes Kommunizieren**
- 6. Methodenvielfalt**
- 7. Individuelles Fördern**
- 8. Intelligentes Üben**
- 9. Transparente Leistungserwartungen**
- 10. Vorbereitete Umgebung**

• Helmke: Unterrichtsqualität

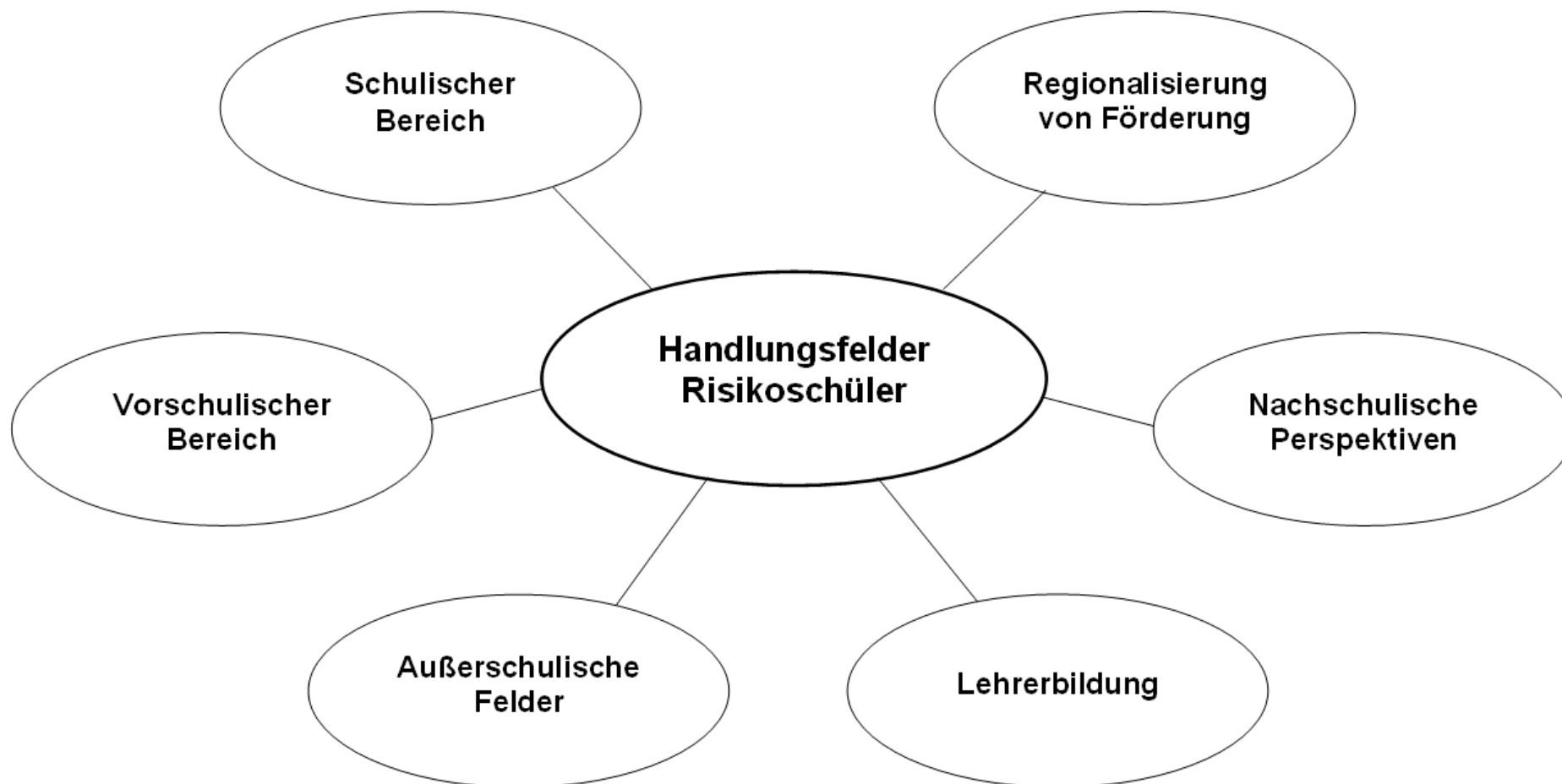
(Seelze 2004)

- 1. Effiziente Klassenführung und Zeitnutzung**
- 2. Lernförderliches Unterrichtsklima**
- 3. Vielfältige Motivierung**
- 4. Strukturiertheit und Klarheit**
- 5. Wirkungs- und Kompetenzorientierung**
- 6. Schülerorientierung, Unterstützung**
- 7. Förderung aktiven, selbständigen Lernens**
- 8. Angemessene Variation von Methoden und Sozialformen**
- 9. Konsolidierung, Sicherung, Intelligentes Üben**
- 10. Passung**

Unterrichtsqualität und Risikoschüler

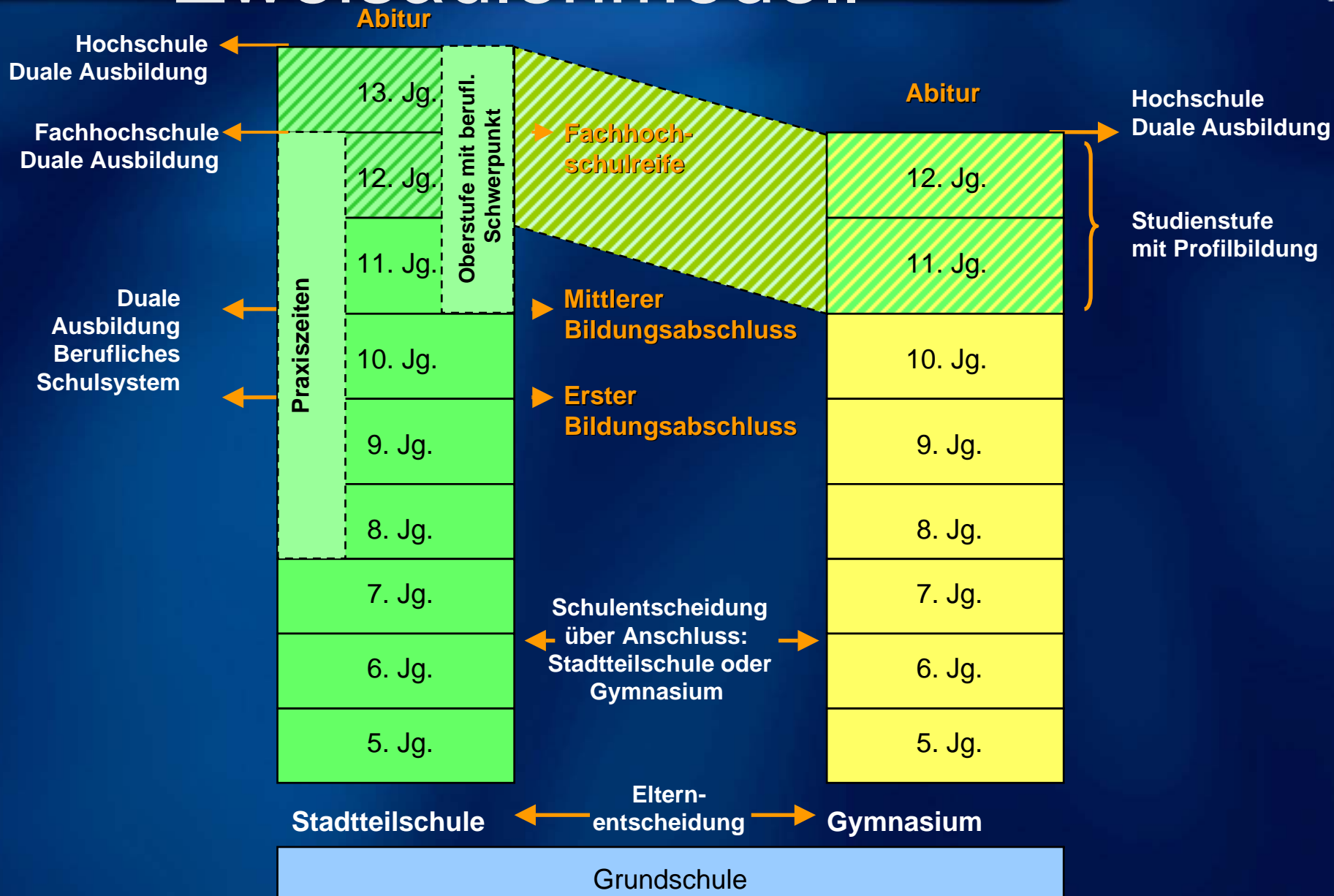
- **Strukturiertheit des Unterrichts und effiziente Zeitnutzung**
Klarheit der Ziel- und Aufgabenstellung / Markierung einzelner Schritte / Rhythmisierung des Tages / Ergebnissicherung / Einhalten von Regeln und Ritualen / Angemessenheit und Korrektheit der Sprache wird in allen Fächern beachtet
- **Üben und Konsolidieren**
Beherrschung von basic skills und automatisierte Fertigkeiten (Grundwortschatz, Grundrechenarten...) / Die Schüler haben verstanden, was sie üben, es gibt personen-, ziel-, themen- und methodendifferenzierte Übungsaufgaben / vom Üben zum Transfer / Hausaufgaben werden in den Unterricht einbezogen
- **Schülerorientierung und Passung**
Alle Schüler sind aktiv Lernende / Schüler erhalten unterschiedliche Arbeitsangebote: Anpassung von Schwierigkeit und Tempo / Individuelle Lernstandsanalysen, individuelle Leistungsziele und ggf. Förderpläne und Lernvereinbarungen
- **Lernförderliches Unterrichtsklima**
Akzeptanz, Respekt und Regeln / Entspannte Atmosphäre / Gerechtigkeit und Fürsorge / Lob des Schülers / Aufbau von Selbstvertrauen

Risikoschüler: Fünf pädagogische Handlungsfelder und ein gesellschaftlicher Auftrag



Den richtigen Weg wahlen

Zweisäulenmodell



Zwei Wege zum Abitur

Stadtteilschule

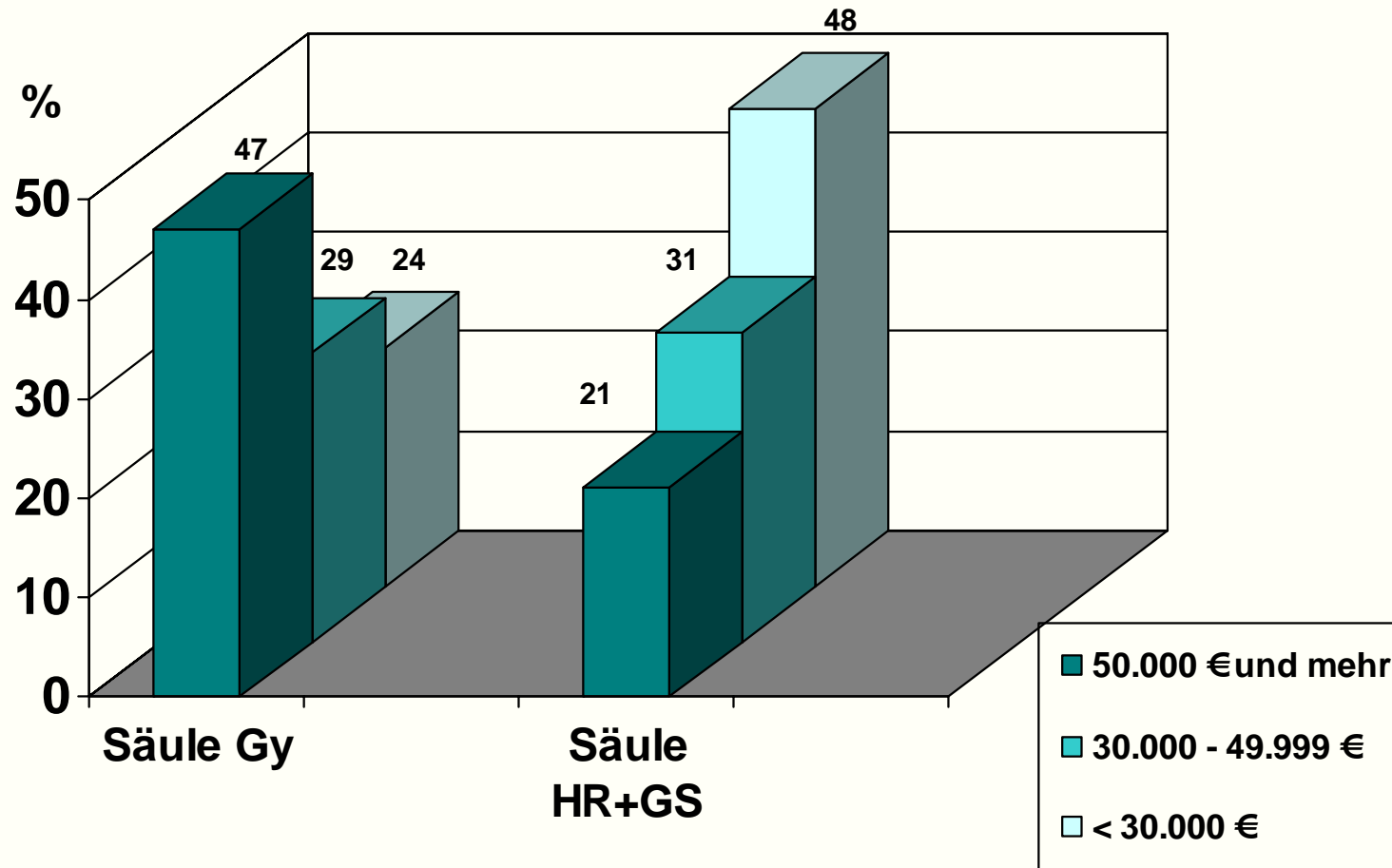
Gymnasium

13.	Zentralabitur			
12.	(Vollwertige)		Zentralabitur	12.
11.	Fachhochschulreife			11.
10.	Mittlerer Bildungsabschluss	In der Regel kein Wechsel der Schulform in den Klassen 7 bis 10 möglich.	Mittlerer Bildungsabschluss	10.
9.	Erster Bildungsabschluss			9.
8.	Schulen entwickeln eigene			8.
7.	Formen der Differenzierung			7.
6.	Schulen entscheiden über die weitere Schullaufbahn nach der Primarschule			6.
5.				5.
4.				4.
3.	Sechsjährige Primarschule			3.
2.				2.
1.				1.
0.	Vorschule			0.

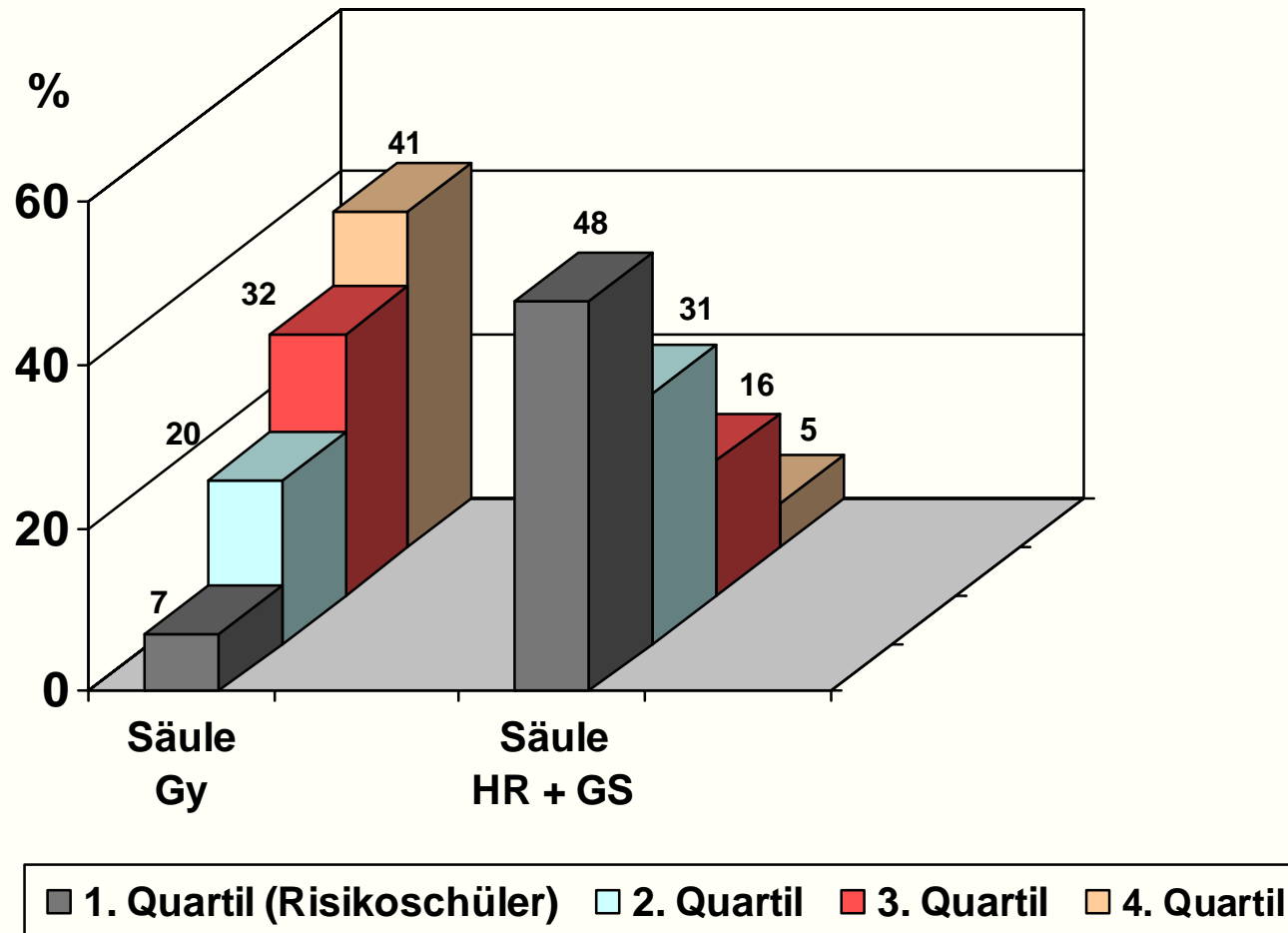
Schwerpunkt: Arbeits- und Berufsorientierung mit wissenschafts- und studienorientierten Angeboten

Schwerpunkt: Wissenschafts- und Studienorientierung mit arbeits- und berufsorientierenden Angeboten

Schülerverteilung nach Bruttojahreseinkommen der Familie KESS 4 - Daten umgerechnet auf ein 2-Säulen-Modell

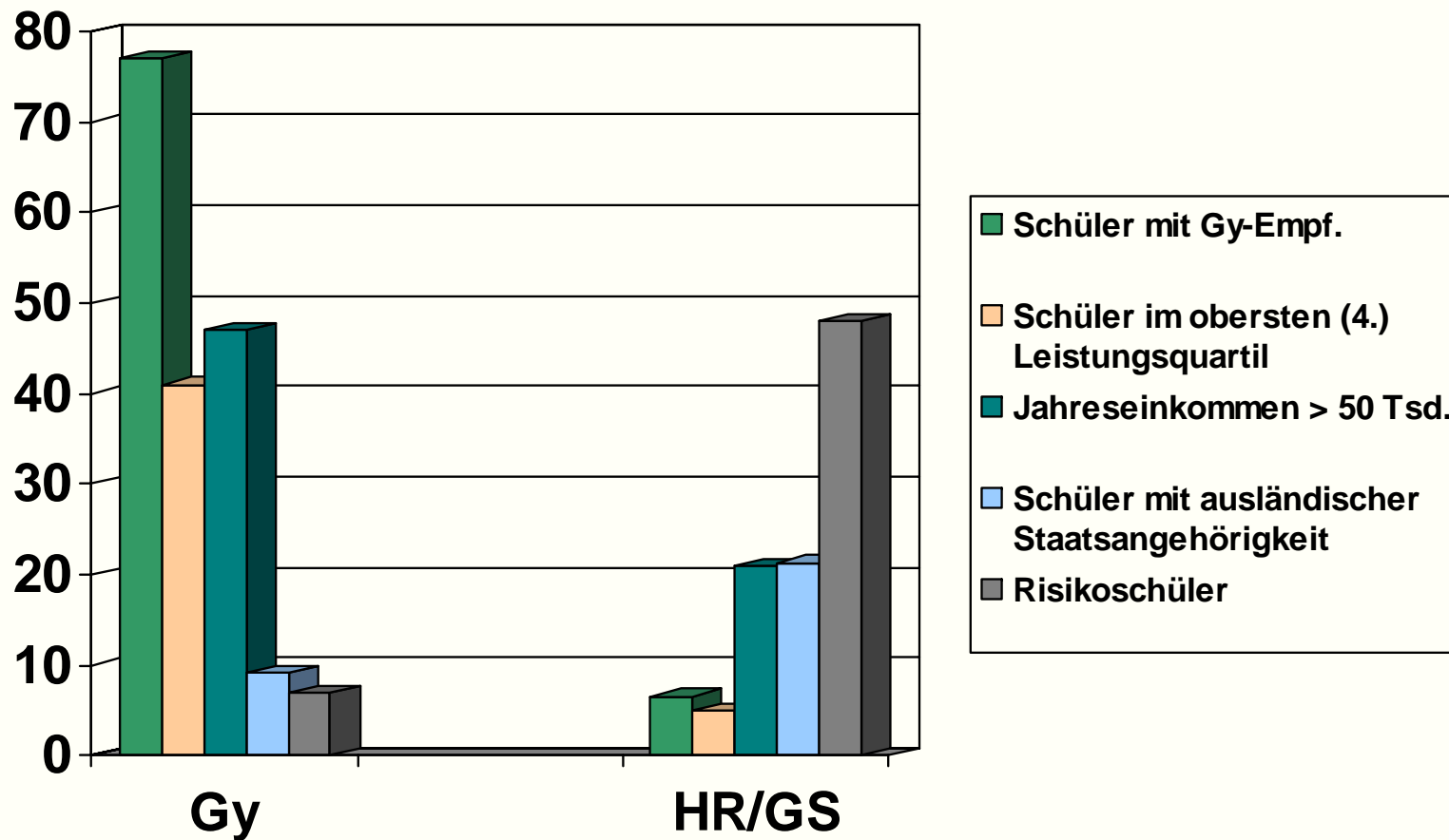


Leistungsverteilung (Allgemeiner Fachleistungsindex) entsprechend der Schulformwahl der Eltern nach KESS 4 umgerechnet auf ein 2-Säulen-Modell



Merkmale der zwei Säulen

Zusammenfassung nach LAU 5, KESS 4 und Behörde für Bildung und Sport – V 121 –
(in %)



Überlegungen der Enquete-Kommission zur Stadtteilschule im 2-Säulen-Modell

- Strukturelemente
- Profilierung der Schulen
- Schulzeit und Abschlüsse
- Schulwahl nach Klasse 4
- Schulformwechsel
- Personal
- Transformation

Stadtteilschule: Strukturelemente

- 9 Jahre bis zum Abitur
- alle Abschlüsse
- zunächst keine Integration der Sonderschulen
- H/R-Schulen, Gesamtschulen, Aufbau- und berufliche Gymnasien werden zu STS
- Gymnasien können sich *im Einzelfall* zu STS entwickeln
- Die STS haben eine Oberstufe oder Kooperation
- Äußere Differenzierung tritt zugunsten innerer Differenzierung zurück
- Regionalisierung der Schulaufsicht und regionale Bildungskonferenzen
- Zusätzliche Ressourcen nach KESS-Sozial-Index

Zweigliedrigkeit: Chancen und Risiken

Für Schulstrukturreformen benötigt man breite Unterstützung –
Zweigliedrigkeit könnte dies erreichen

Chancen

- Das 2-Wege-Modell schafft Übersichtlichkeit und führt aus bildungspolitischer Bewegungslosigkeit.
- Zwei Wege zum Abitur können die Bildungschancen verbessern.
- Die Profilierung der zwei Wege ist eine Antwort auf unterschiedliche Lernausgangslagen bei gleichem Ziel.
- Pädagogische Erneuerung und besondere Fördermaßnahmen helfen Schülern und erhöhen die Attraktivität der Schulen.

Risiken

- Die Stadtteilschule darf nicht zur „Minderheitenschule“ werden.
- Die schrittweise Integration der Förderschule ist eine zusätzliche Herausforderung.
- Das Gymnasium darf nicht zum Gesamt-Gymnasium werden.
- Gesamtschulen in sozial schwierigen Stadtteilen stehen bei Zusammenführung mit H/R-Schulen vor besonderen Herausforderungen.
- Über die Mindest- und Maximalgröße der Stadtteilschule muss nachgedacht werden.
- Der Transformationsprozess ist komplex und wird nicht unumstritten sein.

Was spricht für die sechsjährige Grundschule?

- Längeres gemeinsames Lernen ist im OECD-Rahmen Standard. Nur Deutschland und Österreich trennen die Lernwege der Kinder nach Klasse 4.
- Mit einer sechsjährigen Grundschule wäre der bereits in Klasse 3 einsetzende Stress („Welche Schule für mein Kind?“) weg.
- Die Leistungsprognose wird valider: Nach sechs Schuljahren ist die Prognose für den weiteren Schulweg von Kindern tragfähiger als nach Klasse 4. Dies zeigen Untersuchungen aus den achtziger Jahren aus der Orientierungsstufe in Niedersachsen und Hessen. Auch aus Berlin wissen wir, dass die Rückläuferquote in Klasse 7, 8 und 9 gering ist.
- Berlin und Brandenburg haben eine geringere Koppelung von Schulerfolg und sozialem Hintergrund der Kinder. (PISA 2000 und 2003)

Problemlagen der sechsjährigen Grundschule

- Bisherige Ergebnisse wenig überzeugend
- Bislang geringe Akzeptanz bei den Eltern
- Auf Druck der Eltern werden Ausnahmen für grundständige Gymnasien erteilt
- Bei Umstellung hohe Bauinvestitionen
- Bei Aufteilung auf weiterführende Schulen (Modell HH) werden Kooperationen von Grundschulen und Gymnasien Sogeffekte auslösen
- Einbeziehung von Gymnasiallehrern kann problematisch werden
- Viele erwarten ein Anwachsen der Privatschulen. Berlin verifiziert diese These jedoch nicht.